

Landwirte trotzdem optimistisch

Die diesjährige Ernte wird wohl so schnell nicht in Vergessenheit geraten. Wetterextreme jedweder Art – von extremer Trockenheit bis hin zu Dauerniederschlägen und Hochwasserereignissen – haben mit regionalen Unterschieden zu einem unbefriedigenden Vegetationsverlauf geführt und zudem die Ernte vielerorts häufig unterbrochen oder teilweise sogar unmöglich gemacht. In einigen Regionen Deutschlands ist die Ernte bis heute noch nicht abgeschlossen. Vor diesem Hintergrund hat die dbk bei Landwirten aus dem gesamten Bundesgebiet nach ihrer „Erntebilanz“ gefragt.



Stefan Leichenauer,
Vorstandsmitglied des BLHV,
Tengen-Uttenhofen, Hegau

Foto: BLHV

Südbaden ist als wärmste Region der Bundesrepublik bekannt und wird auch die Toscana Deutschlands genannt. Diese Aussage gilt allerdings nur für die Oberrheinebene. Aufgrund der Topografie ausgehend von den Niederungen des Rheins über das klimatisch günstige Gebiet am Bodensee, die mittleren Lagen des Hegaus, die raue Baar bis hoch zum absoluten Grünland-Schwarzwald ergibt sich auch die größte Vielfalt an Produktionsbedingungen in einer doch relativ kleinen Region. Diese vielfältigen Produktionsbedingungen gepaart mit dem wechselhaften Wetter des Jahres 2010 kann kein einheitliches Erntebild ergeben. Das Frühjahr lange kühl und nass, hat die Winterungen in den Niederungen begünstigt, der jungen Entwicklung bei Mais jedoch geschadet. Kleinregional zu wenig Niederschlag im April, Starkregen und Hagel im Mai, Juni und Juli haben zu Ernteschäden geführt. Die Spanne der Erträge reicht in den Niederungen von minus 15 Prozent bis weit überdurchschnittlich. Im Ergebnis wird nur eine durchschnittliche Ernte erwartet. Trockene Ware und gute Qualitäten vor dem großen Wetterwechsel, aber auch Auswuchs bei überständigen Beständen, sind zu verzeichnen. In den höheren Lagen ist die Ernte lange noch nicht eingebracht. Ergiebige Niederschläge führen immer wieder zu Ernteunterbrechungen. Um Qualitäten zu sichern wurden A-Weizen und E-Weizen teils frühzeitig gedroschen und geringfügige Trocknungskosten in Kauf genommen. Dramatisch ist auch die Verwertung des Stroh, das teilweise großflächig verregnet wurde. Einer nicht unerheblichen Zahl von Betrieben werden deshalb die Einnahmen aus der Strohvermarktung fehlen. Auch in der Höhenlage geht man von durchschnittlichen Erträgen aus, hofft auf besseres Entewetter und gute Qualität mit erfreulich festen Preisen kombinieren zu können.



Marco Gemballa,
Vizepräsident des Bauernverbandes
Mecklenburg-Vorpommern

Foto: LBV M.-V.

Die Ernte ist derzeit noch nicht in allen Regionen Mecklenburg-Vorpommerns abgeschlossen. Somit wird die Ernte 2010 uns Landwirten noch lange als nervenaufreibende, mit hohen Kosten verbundene Ernte in Erinnerung bleiben.

Neben hohen Trocknungskosten werden finanzielle Verluste aufgrund von Qualitätseinbußen insbesondere bei den Fallzahlen nicht zu vermeiden sein. Hingegen sind die Rohproteinwerte aufgrund der durchschnittlichen Erträge hoch bis teilweise sehr hoch. Die Erträge können im Durchschnitt des Bundeslandes noch als durchschnittlich, natürlich aber mit den üblichen Schwankungen innerhalb der Regionen, bezeichnet werden. Auf den von uns bewirtschafteten leichten Böden konnten die Wintergerste und die Grassamenvermehrung leicht überdurchschnittliche Erträge erzielen. Der Winterweizen erreichte aufgrund der extremen Hitze im Juli mit 68 Dezitonnen pro Hektar ein knapp unterdurchschnittliches Ertragsergebnis. Aus meiner Sicht konnte das Ertragspotential nur zu 80 Prozent ausgeschöpft werden. Winterraps konnte in unserem Betrieb wie auch in ganz

Mecklenburg-Vorpommern die Vorjahresergebnisse nicht erreichen. Mit 39 Dezitonnen pro Hektar wurden die Vorjahresergebnisse um knapp 20 Prozent verfehlt.

Die Preise für Mähdruschfrüchte haben sich in den letzten 5 Wochen unerwartet deutlich erhöht. Dies kam für uns und auch viele andere Landwirte in Mecklenburg-Vorpommern leider zu spät. Es wurden im Verlauf des letzten halben Jahres in Erinnerung an die Preissituation in der Ernte 2009 deutlich mehr Kontrakte abgeschlossen. So waren in unserem Betrieb ca. 75 Prozent des tatsächlich geernteten Weizens und nahezu 100 Prozent des Winterrapses kontrahiert. Da die Kontraktpreise aber einen Gewinn in der Mähdruschfruchtproduktion erwarten ließen, gilt es jetzt nicht der Preiserhöhung nachzutraumern, sondern den Preisanstieg für die Ernte 2011 zu nutzen. Insofern sind wir optimistisch.



Hans-Peter Witt,
Dithmarschen,
Schleswig-Holstein

Foto: Tonio Keller

Die Kombination aus hohen Erträgen und guten Preisen ist uns in diesem Jahr hochwillkommen. Wir bauen an der schleswig-holsteinischen Westküste mit drei Landwirten in einer GbR auf 700 Hektar Winterweizen an, der mit Erträgen zwischen 90 und 110 Dezitonnen mit 17 bis 18 Prozent Feuchtigkeit als B-Weizen geerntet wurde. Die Fallzahl liegt bei 300, der Proteingehalt je nach Vorfrucht bei 14 Prozent. Wir geben der Qualität den Vorzug vor einer niedrigeren Kornfeuchte, weil wir in diesem Jahr reichlich Futterweizen auf dem Markt erwarten. Zudem ist eine Trocknung auf dem Betrieb vorhanden. Auf 100 Hektar ernten wir Raps, in diesem Jahr mit durchschnittlichen Erträgen von 43 Dezitonnen je Hektar. Der Raps kam ausreichend trocken ins Lager.

Im Lande selbst haben Regen und Nässe die Weizenernte verzögert und zu teilweise deutlichen Qualitätsverlusten geführt. Viele Weizenpartien weisen niedrige Fallzahlen und Hektolitergewichte aus. Die Erträge liegen im Schnitt der Jahre, jedoch im Vorjahresvergleich um 10 Prozent niedriger.

Etwa die Hälfte der Getreideernte unseres Betriebes wurde bereits in zwei Tranchen für

16 Euro und 20 Euro je Dezitonne verkauft. Unsere Strategie ist sicherheitsorientiert. Auch wenn die aktuellen Entwicklungen in Russland, Pakistan und China zu denken geben, scheint die Luft nach oben doch dünner zu werden. Wenn sich also bei 16 Euro je Dezitonne nach Abzug der Kosten ein ordentlicher Gewinn ergibt, dann muss ein Teil der Ware raus. Der Verzicht auf den letzten Euro minimiert das Vermarktungsrisiko und stabilisiert den Betrieb finanziell. Deshalb haben wir auch schon erste Düngerkäufe getätigt und sogar einen Teil der Ernte 2011 für 17 Euro je Dezitonne verkauft.

In meiner Brust schlagen allerdings zwei Herzen. Als Sauenhalter sind die Futtermittel ein Hauptkostenträger für unseren Betrieb. Steigende Getreidepreise machen sich da schnell negativ bemerkbar. Das haben wir 2007/08 schmerzhaft erfahren. In diesem Frühjahr war der Markt ruhig und wir haben Futtergerste für 10,80 Euro und noch einmal für 12 Euro je Dezitonne gekauft mit Lieferdatum Mai 2011.



Erik Jennewein,
Landwirt,
Münchweiler,
Rheinland-Pfalz

Foto: Carina Gräsche/BDL

Nach sieben Wochen wunderbaren Wetters direkt vor der Ernte, war die Wahrscheinlichkeit von Niederschlägen im Erntezeitraum relativ hoch. Diese Vermutung hat sich leider bestätigt und wir konnten nach langen 44 Tagen die Ernte 2010 abschließen. Die Wintergerste konnte ohne Zeitdruck mit guten bis sehr guten Erträgen eingebracht werden. Die Vermutung, dass sich die Wintergerste gut über die Trockenperiode retten konnte hat sich bestätigt. Durch die späte Abreife des Winterweizens konnte auch der Raps entspannt eingebracht werden. Mit guten Erträgen und durchschnittlichen Qualitäten können wir auch hier durchaus zufrieden sein. Erstaunen brachte Anfang August dann der erste Weizen auf den leichten Standorten mit guten bis sehr guten Erträgen. Das einzige was enttäuschte waren die Qualitäten. Durch die guten Erträge und die ständigen Niederschläge nach der Abreife litten vor allem die Proteinwerte und die Fallzahlen. Die letzten Partien wurden ausschließlich mit Futterqualitäten geerntet.

Die Preissituation war meiner Ansicht nach so nicht zu erwarten und ist auf Grund der aktuellen Zahlen auch nicht nachvollziehbar. Dennoch freut sich zumindest der Ackerbauer in mir

über höhere Preise. Das Erfüllen der Vorkontrakte fällt damit zwar schwer, doch kann man sich umso mehr über die Vermarktung der freien Ware freuen.

Die Ernte 2010 hat wieder einmal bewiesen, dass die Natur in der Lage ist, die extremen Wetterbedingungen besser auszugleichen als wir erwartet hätten. Ebenso hat sich bewährt, dass sich mit einer gleichmäßigen Vermarktung über das Jahr die Preisrisiken an den Märkten besser streuen lassen.

Die kurzen Erntefenster scheinen sich in den letzten Jahren zu etablieren und führen immer wieder zu hohen Verlusten durch Qualitätseinbußen. Die Überlegung, die Druschfläche pro Mährescher zu verringern, wird ein Thema der nächsten Monate sein.



Wolfgang Kleiner,
Milchviehhalter
Argenbühl-Eglofs,
Allgäu,
Baden-Württemberg

Foto: privat

Die Erntemengen und Qualitäten in den Grünlandgebieten des Allgäus waren heuer mehr denn je vom Wetter bestimmt. Der erste Schnitt konnte aufgrund des Regens erst mit 14-tägiger Verspätung erfolgen. Bei guten Masseerträgen war der Energiegehalt leicht unterdurchschnittlich und der Proteingehalt sehr niedrig. Hier muss die Futterration mit eiweißreichem Zukauffutter aufgewertet werden, wenn man das Leistungsniveau der Herde ausschöpfen will. Der zweite und dritte Schnitt konnte mit durchschnittlichen Qualitäten aber deutlich weniger Masse als in den Vorjahren geerntet werden. Auch mit dem ausstehenden vierten und fünften Schnitt werden die Masseerträge auf das Jahr gesehen unter der Vorjahresmenge liegen und auch das schwache Qualitätsniveau des Vorjahres wird kaum überschritten werden. Dabei werden steigende Preise für Zukauffuttermittel das Betriebsergebnis negativ belasten.

Auch beim Maisanbau hoffen wir noch auf einen sonnigen, warmen Herbst. Witterungsbedingt kam er sehr spät zur Aussaat (21. Mai) und hatte mit einem nassen und kalten Juni große Startschwierigkeiten. Bei deutlich weniger Massewuchs reagierte der Mais mit vermehrtem Kolbenansatz und wir hoffen auf viele Sonnentage, damit er auch zur Abreife kommt.

Maßgeblich wird unser Betriebsergebnis vom Milchpreis beeinflusst. Dieser hat nach dem verheerenden Jahr 2009 die 30-Cent-Marke wieder überschritten und soll nach derzeitigen Prognosen dieses Jahr noch ein- bis zweimal

nach oben angepasst werden. Eine weitere Stabilisierung des Milchmarktes würde auch die Produktionsbedingungen für uns Milcherzeuger nachhaltig attraktiver und wirtschaftlicher machen.



Dr. Jörg Hilger,
Hauptgeschäftsführer des
Sächsischen
Landesbauernverbandes

Foto: F. Ossenbrink/DBV-Archiv

Das Augusthochwasser in Sachsen hat die Landwirte mitten in der Ernte getroffen. Aufgrund seiner lokalen Begrenztheit und der kurzen Dauer ist es aber mit der Katastrophe von 2002 absolut nicht zu vergleichen. Brennpunkte des Geschehens aus Sicht der Landwirtschaft waren die Flüsse Neiße und Spree sowie lokal begrenzt die Mulde sowie einige kleine Flüsse im Umland der Stadt Chemnitz. Einzelne Mitgliedsbetriebe in der Niederlausitz haben unter dem kontrollierten Überlaufen der Talsperre Bautzen sehr gelitten. Auf circa 300 Hektar Ackerland ist dort mit einem Totalausfall zu rechnen. Die Schäden bei Ackerkulturen im Gebiet der Mulde belaufen sich auf etwa 200 Hektar. Sachsenweit liegt die hochwassergeschädigte Fläche bei etwa 1.600 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche. Zudem wurden bei einigen Landwirten Gebäude in Mitleidenschaft gezogen.

Neben diesen direkten Schäden blicken die Landwirte mit großer Sorge auf die anstehende Beräumung der überfluteten Flächen. Die gesamte Schadenssumme in der Land- und Teichwirtschaft sowie im Gartenbau liegt bei etwa 3,2 Millionen Euro. Mit besonderem Augenmerk muss die öffentliche Diskussion bezüglich der Schaffung größerer Polderflächen durch Rückverlegung oder Schlitzung von Deichen beobachtet werden. Grundsätzlich versperren sich die sächsischen Landwirte nicht einer fairen Diskussion um den Hochwasserschutz. Kategorisch abgelehnt wird jedoch ein Hochwasserschutz, der allein zu Lasten der Landwirtschaft geht. Der Schutz vor den Folgen klimatischer Extreme ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Eventuelle Einschränkungen der landwirtschaftlichen Nutzung im Auen- bzw. Polderbereich insbesondere durch ein Verbot des Ackerbaus sowie durch eine stärkere Extensivierung des Grünlandes verlangen zwingend nach einer angemessenen und dauerhaften Entschädigung. Keinesfalls darf es, wie es unter Rot-Grün schon einmal angedacht war, zu einer Enteignung durch die Hintertür kommen.